

Museum ohne Mauern



Die Genfer Kuratorin Adelina von Fürstenberg Cüberyán kämpft für das Menschenrecht Kunst

Nein, eine Sammlerin sei sie nicht. Oder doch, korrigiert sich Adelina von Fürstenberg. Sie sammle Ausstellungen. Wie viele gehen schon auf ihr Konto? Sie lächelt und winkt ab . . . Es sind sehr viele.

Sie will die Kunst eben nicht besitzen.

Sie will sie nicht einsperren, nicht irgendwo im Lager verwahren, bis sie sich im Wert aufbläht. Sie will sie nicht allein geniessen. Ganz im Gegenteil. Ihr schwebende – der dunkle warme Blick von Frau von Fürstenberg hebt sich hier – ein Museum ohne Mauern vor. Die Kunst als ein Fluss, mitten durch die menschlichen Hirne. Eine warme Welle, die die Kontinente umspült.

In der Deutschschweiz ist Adelina von Fürstenberg, die von Haus aus Cüberyán heisst und einer Dynastie armenischer Architekten entstammt, erst mit ihrem Goldenen Löwen bekannt geworden. Den hat sie exakt vor einem Jahr an der Biennale in Venedig bekommen. Für eine Ausstellung, die sie zu den «schwierigsten Projekten ihres Lebens» zählt – den armenischen Pavillon auf der Klosterinsel San Lazzaro.